

SZAIVERT, Wolfgang – WOLTERS, Reinhard: Löhne, Preise, Werte. Quellen zur römischen Geldwirtschaft, Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 2005, X + 376 S.

Jeder, der sich mit römischer Sozialgeschichte beschäftigt, muss sich zwangsläufig auch mit der römischen Geldwirtschaft auseinandersetzen. Es stellen sich unter anderem die Fragen, welchen Wert bestimmte Währungseinheiten zu welcher Zeit hatten, welche Nominale es gab, und wie man sie umrechnet. Problematisch bei der Beantwortung dieser Fragen sind die oftmals schwer zu greifenden Quellen. Denn obwohl die Zahl der antiken Autoren und der Umfang ihrer Werke groß sind, sind Abschnitte zu diesem Thema bei den Autoren verstreut und zum Teil nur in Randbemerkungen zu finden. Hierdurch wird ein Aufspüren stark erschwert. Dieses Problem wurde nun durch die Numismatiker Wolfgang Szaivert und Reinhard Wolters mit ihrem Werk „Löhne, Preise, Werte. Quellen zur römischen Geldwirtschaft“ aufgegriffen. In diesem Werk in vier Teilen sollen sechs Jahrhunderte römischer Geldwirtschaft aufgearbeitet werden.

Den ersten Teil des Werkes beginnen die Autoren mit der Begründung und Eingrenzung des Projektes. Den Rahmen für das Thema bildet das Imperium Romanum, da dieses, wie zu Recht betont wird, im Denar ein für fünf Jahrhunderte reichsweit gültiges Währungssystem besaß.¹ Im 3. Jahrhundert – also nach dem behandelten Zeitraum – unterlag der Denar starken Wertverlusten, die unter anderem zu den Preisedikten Diokletians führten. Allein diese Wertverluste machen eine vergleichende Betrachtung nach dem 3. Jahrhundert kompliziert, wodurch die Wahl des Zeitraums begründet werden kann. Des Weiteren ist die Quellenlage für diese Zeit sehr gut, so dass sich die Autoren thematisch auf die literarischen Quellen beschränken.² Eine Einbeziehung epigraphischer Quellen wäre sicher wünschenswert gewesen, hätte aber den Rahmen des Buches wohl bei weitem gesprengt, so dass die von den Autoren gemachten Einschränkungen sinnvoll erscheinen, da hierdurch das Thema abgeschlossen bearbeitbar ist.

Weiterhin wird im Einleitungsteil des Buches der Forschungsstand dargelegt und auf vergleichbare Arbeiten für den griechischen Raum verwiesen (S. 3). Auch auf die Existenz ähnlicher Projekte für die römische Antike wird hinge-

¹ Die Einführung des Denars erfolgte erst im 2. Jahrhundert v. Chr.

² Die *Res gestae divi Augusti* sind als epigraphische Überlieferung ebenfalls herangezogen, was die Autoren mit der Ausführlichkeit dieser Inschrift begründen (S. 5).

wiesen. Diese sind aber, wie die Autoren hervorheben, meist analytischer Natur, regional geprägt oder behandeln nur einige Aspekte (S. 4). Begründet ist der Hinweis der Autoren auf die Problematik, die sich durch die verhältnismäßig geringe Zahl der Quellenstellen (2200; S. 7) für einen langen Zeitraum und ein großes Gebiet ergibt.

Eine kurz angelegte, aber gelungene Übersicht über die Buchführung in der Antike (S. 8-9) erlaubt es dem Leser, das Quellenmaterial und die Überlieferungsprobleme selbst kritisch zu beurteilen.

Der dritte Teil des Einleitungskapitels liefert eine differenzierte Analyse des Quellenmaterials. Unter anderem wird die unterschiedliche Interessensgrundlage der Autoren zu Recht hervorgehoben, wobei nur einige der Autoren als Beispiele herangezogen werden (S. 10). Hierdurch wird dem Leser nahe gelegt, sich mit den politischen und sozialen Grundlagen der Autoren auseinander zu setzen, um ihre Werke richtig interpretieren zu können, ein Punkt, der bei allen Interpretationen eine Rolle spielen muss. Ebenfalls wird die Bedeutung der literarischen Gattung für die Interpretation hervorgehoben (S. 11).

Auch ein möglicher symbolischer Charakter von Wertangaben wird von den Autoren als Interpretationskriterium genannt (S. 11-13). Dass die Autoren Hinweise auf den Quellenwert ihrer Daten und mögliche Schlussfolgerungen geben (S. 14-17), ist vor allem für Neulinge ein Anhaltspunkt für den wahren Wert der vorliegenden Arbeiten.

Die im vierten Teil der Einleitung gemachten Erklärungen zur Anlage des Bandes verdeutlichen ebenso die Intention der Autoren, ein Werk zu schaffen, welches auch für Anfänger geeignet ist, wie ihre Erklärungen zur Datierung (S. 19).

Der fünfte Teil der Einleitung ist als Anhang deklariert. Ob diese Bezeichnung geschickt gewählt ist, bleibt dahingestellt. Viel wichtiger erscheint, dass die hier gelieferten Informationen dem besseren Verständnis der Quellen dienen, und es daher sinnvoll ist, sie der Sammlung voran zu stellen. So beginnen die Autoren diesen Abschnitt mit einer Übersicht der die Zeit betreffenden Nominale. In übersichtlichen Tabellen werden die einzelnen Münzwerte und ihre Abhängigkeit voneinander dargestellt. Des Weiteren wird auch auf die Umwertung des As im 2. Jahrhundert n. Chr. eingegangen. Eine weitere Tabelle zeigt die Umrechnungswerte der griechischen zu den römischen Währungseinheiten. Da der römische Denar wertgleich mit der griechischen Drachme

war (S. 22), ist der Leser in die Lage versetzt, zwischen beiden Währungssystemen umzurechnen. Leider verzichten die Autoren darauf, auf die Wertentwicklung des Denars einzugehen. Dem Leser wird suggeriert, dass es bis auf die erwähnte Umwertung im 2. Jahrhundert keine Wertschwankungen in der römischen Leitwährung gegeben hat. Allein die Erwähnung der Münzgewichte bei den griechischen Münzen und das Weglassen derselben bei den römischen könnte als Anhaltspunkt für eine Variabilität gedeutet werden.

Dieser alles in allem gelungenen Übersicht über die die Zeit betreffenden Nominale folgt ein Glossar, der Erläuterungen zu den verschiedenen in den Quellen benutzten Münzbezeichnungen bietet, wodurch er, auch mit der Aufnahme verschiedener römischer Maßeinheiten, zu einem besseren Verständnis der Quellen verhilft und eine quantitative Analyse ermöglicht.

Abgeschlossen wird der erste Teil des Buches durch eine Auflistung der zitierten Autoren und Werke mit den benutzten Abkürzungen. Obwohl dies natürlich ein wichtiger Teil des Buches ist, hätte man die Abkürzungen auch ans Ende des Buches stellen können, da sie nicht, wie der Rest des Anhangs, erst ein sinnvolles Arbeiten mit den Quellen ermöglichen, vor allem aber, da die Abkürzungen nach den gängigen Standards gewählt wurden. Freilich wäre dadurch der Anhang geteilt gewesen.

Im zweiten Teil des Buches werden ausgewählte Quellen, in drei Themenbereiche aufgeteilt, vorgestellt. Den ersten Bereich bilden Quellen des privaten Haushalts (S. 29-121), gefolgt von Quellen des öffentlichen Haushalts (S. 122-210) und schließlich die Quellen, die sich mit Münzen und Geldwirtschaft beschäftigen (S. 211-252). Die Autoren haben sich stets bemüht, die Themenbereiche in weitere Unterbereiche zu teilen und so inhaltlich zusammengehörende Quellen sinnvoll zu ordnen. Insgesamt werden dem Leser 866 von 2253 bearbeiteten Quellen in Original und Übersetzung vorgestellt. Hierbei ist anzumerken, dass die Autoren nicht bereits existierende Übersetzungen benutzen, sondern nach eigenen Angaben (S. 20) neue angefertigt haben, die allesamt von hoher Qualität sind. Auf den ersten Blick irritieren die Zahlenangaben vor jeder Quelle. Neben einer Durchnummerierung der Quellen (die erste Ziffer) gibt es hier einen Verweis auf die Regesten im dritten Teil des Buches.

Dieser dritte Teil des Buches ermöglicht ein effektives Arbeiten. Hier sind die Quellenstellen in wesentlich feinerer Untergliederung als im zweiten Teil aufgelistet, wobei sie nach der Zeit des beschriebenen Ereignisses sortiert sind. Jedem Eintrag ist, soweit vorhanden, ein Verweis auf die Edition im zweiten Teil vorangestellt. Des Weiteren enthält jeder Eintrag neben einer kurzen, aber

aussagekräftigen Beschreibung noch den in der Quelle erwähnten Geldwert. Hierdurch wird ein analytisches Arbeiten ermöglicht, und man findet schnell alle in einem Zusammenhang stehenden Quellenstellen. Vor allem das Kapitel über die Löhne ermöglicht einen Einblick in das römische Sozialleben.

Den vierten Teil des Buches bildet die von dem in Stanford lehrenden Althistoriker Walter Scheidel zusammengestellte Bibliographie. Sie ist ebenfalls thematisch unterteilt und beinhaltet eine große Zahl an Sekundärliteratur, wobei sowohl auf neue Veröffentlichungen bis 2003 als auch auf wichtige ältere Werke ab 1887 hingewiesen wird. Hiermit liefern die Autoren einen exzellenten Überblick über die grundlegende das Thema behandelnde Literatur.

Abgeschlossen wird das Werk durch einen Index, der dem Leser den Zugang zu den einzelnen Werken stark vereinfacht.

Zusammenfassend muss die Bedeutung dieser Veröffentlichung hervorgehoben werden. Den Autoren gelang es, in akribischer Sammelarbeit die Quellen der römischen Geldwirtschaft für den gewählten Zeitraum in bisher nicht da gewesener Vollständigkeit in ihrem Werk aufzuführen. Der klar durchdachte Aufbau des Werkes ermöglicht einen schnellen Zugriff auf die gesuchten Informationen, egal, ob man Neuling oder Experte auf dem behandelten Gebiet ist. Vor allem dank des klar gegliederten, die Regesten enthaltenden dritten Teils des Buches wird ein analytisches Arbeiten ermöglicht. Allerdings hätte ein Autorenindex das Werk abgerundet und das Arbeiten nach bestimmten Gesichtspunkten vereinfacht.

Alles in allem liegt mit „Löhne, Preise, Werte. Quellen zur römischen Geldwirtschaft“ ein gelungenes Buch vor, welches aufgrund seiner momentanen Einzigartigkeit sicher bald als Standardwerk zur römischen Sozialgeschichte angesehen werden kann.

Holger Müller M.A.
Seminar für Alte Geschichte der Universität Mannheim
DFG-Projekt „Antike Kriegskosten“
Schloss
D-68131 Mannheim
e-mail: holger.mueller@phil.uni-mannheim.de